Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Triopium, von da an den myriandrischen Busen, von da Phönizien entlang, Syrien bis Aegypten; hier endet sie als asiatische ἀκτή, denn ihre Fortsetzung bildet Libyen. Herodot zieht die Linie nördlich von Phasis bis Sigeum, dann südlich vom myriandrischen Busen bis Triopium; hier mußte die dieses und Sigeum verbindende Linie folgen, dann kehrt er zurück zum letzten Ende der Linie so weit sie gezogen war, dem myriandrischen Busen, oder Phönicien und führt sie bis Aegypten. Nach den Worten 38, 44 *μέχρι Τριοπίου ἄκρης* fehlt die oben bezeichnete Verbindungslinie, die vielleicht durch Gleichklang ausgefallen ist, und die Worte welche unten stehen, 39, 52. 55 *μέχρι μέν νυν Φοινίκης . . . ἐς τὴν τελευτᾷ* haben ihre richtige Stellung verloren und gehören vor *οἰκέει δ' ἐν τῇ ἀκτῇ ταύτῃ ἔθνεα ἀνθρώπων τριήκοντα.*

L. Spengel.

Zu den lateinischen Metrikern.

Wenn auch bei der Herausgabe von Anecdotis das Verfahren gebilligt werden mag, durch bloßen Abdruck der handschriftlichen Gestalt eines Werkes eine feste Grundlage für weitere kritische Behandlung zu liefern, so kann es doch bei solchen Ausgaben, welche zum gewöhnlichen Gebrauch dienen, also einen lesbaren Text geben sollen, nur getadelt werden, wenn der Herausgeber so getreu den Handschriften anhängt, daß er offenbare Fehler weder verbessert, noch, wo eine leichte Verbesserung sich nicht darbietet, wenigstens die Fehlerhaftigkeit andeutet. Man findet zu diesem Tadel bei den Ausgaben grammatischer, rhetorischer und ähnlicher Schriften, welche nicht sowohl einen absoluten Werth, als den einem größeren Publicum gleichgültigen speciellen für die Entwickelungsgeschichte einer Wissenschaft haben, öfters Veranlassung; aber so wenig innern Reiz auch die Kritik solcher Schriftsteller im Vergleich mit denen, die durch ihren ästhetischen Gehalt anziehen, gewähren mag, so darf man doch gewiß von dem, welcher einen Schriftsteller herausgibt, wie langweilig dieser auch sein mag, das Bestreben voraussetzen, in das Verständniß desselben einzudringen. Dieses Bestreben vermissen wir in Gaisford's Ausgabe der scriptores latini rei metricae (Oxonii 1837. 8). Der Herausgeber hat zwar nicht die Absicht gehabt, einen solchen Text zu geben, wie man ihn bei jeder kritischen Ausgabe eines Classikers fordern dürfte, sondern es war nur sein Plan, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „ut contextum, quacumque de causa vitiis ubique scatentem, lectionibus manuscriptorum codicum, quae praesto habebam, adjutus, paullo emendatiorem, quam antea ferebatur, efficerem.“ Es ist aber nicht abzusehen, warum man das Verbessern auf ein solches paullo beschränken, oder augenfälligen und nothwendigen Emendationen nicht dasselbe Recht einräumen soll, wie den Lesarten einiger Codices, und

Gaisf. hat auch dieſe Art der Kritik keineswegs ganz ausgeſchloſſen; wenn er aber hier und da wirklich auch ohne Handſchrift ändert oder die Verdorbenheit einer Stelle durch einen Aſteriscus andeutet, ſo iſt es nicht zu rechtfertigen, daß dieſes Verfahren nicht öfter angewendet iſt, wo offenbarer Unſinn unmöglich dem auch noch ſo gedankenloſen und ungenauen Grammatiker zugeſchrieben werden kann. Bisweilen zeigt ſelbſt die unrichtige Interpunction in einer ſonſt ganz geſunden Stelle, daß der Herausgeber gar keinen Sinn darin ſuchte, was man von einem Manne, der doch kein Neuling in dieſem Literaturzweig iſt, am wenigſten erwarten ſollte. — Einige Beiſpiele mögen dies Urtheil begründen; wir wählen ſie aus einem ſolchen Abſchnitte, der eine ſorgfältigere Behandlung verdient hätte, weil er für die Kenntniß der alten Rhythmik und Metrik nicht ohne Bedeutung iſt.

Bei Marius Victorinus lib. I in dem Abſchnitt über Arſis und Theſis (cap. IX, §. 4. p. 51 Gſf. 2482 Putsch.) ſtehen die Worte: Trochaeo autem et iambo contraria inter se ratio est: alterius enim prius longa tollitur, dehinc brevis ponitur: alterius secundum suam legem sicut supra dicti ordinis immutatur*). Hier hätte doch wohl die Verdorbenheit der Stelle angedeutet werden ſollen, da gewiß zu keiner Zeit ein lateiniſcher Schriftſteller ſo hat ſchreiben können. Was der Verf. ſagen will, iſt im Allgemeinen klar, wiewohl die Worte zu verdorben ſind, um eine ſichere Emendation zu machen. — Ebendaſ. §. 10 müſſen die Worte qua ratione sescupli et paeones continebuntur einen ſelbſtſtändigen Satz bilden, während ihre enge Verbindung mit dem Vorhergehenden bei Gaisford gar keinen Sinn gibt. — Cap. X, §. 4. Nam ut longa prima dactyli duabus brevibus insequentibus par sibi et aequalis**) est etc. Was ſoll hier sibi, wo der Verf. ſagen will, daß im Dactylus Arſis und Theſis gleich viel Zeiten haben? — Ebendaſ. §. 6. Secundus autem rhythmus in iambo dupli ratione substitit, qua trochaica et utraque ionica monosemos. Unius enim temporis arsis ad disemon thesin comparatur. So leſen wir bei Gaisf. Daß monosemos in dieſer Verbindung gar keinen Sinn gibt, iſt ebenſo augenſcheinlich, wie daß es zu dem Folgenden gehört als Gloſſem oder Variante für unius temporis***). Ferner müßte wenigſtens trochaeus et uterque ionicus geleſen werden, wenn nicht eine ſtärkere Corruptel anzunehmen iſt. — §. 7. Eadem et in ionicis metris dupli ratione versatur. Da ſich hier eadem auf nichts beziehen läßt, ſo iſt offenbar ratio zu leſen. — Cap. XI, §. 6. Sic spondeus e duabus longis, hunc brevis palim-

*) [Schr. sic ut supra dicti ordinis ratio immutetur.]
**) [Vielleicht parilis et aequalis]
***) [Umgekehrt: Monosemos enim arsis —.]

bacchium seu bacchium, in prima sede posita longa molossum reddit. So Gaisf.; es leuchtet aber ein, daß die Worte in prima sede posita zu brevis und bacchium, nicht zu longa molossum gehören. Wenn Gaisf. sodann den Victorinus fortfahren läßt: Quo genere trisyllabi et tetrasyllabi usque ad hexasyllabos additamento temporum processerunt, ut dictum est a disemo ad duodecasemum, seu a dichrono ad duodecachronum, so scheint er sich hierbei wieder gar nichts gedacht zu haben; offenbar ist vor additamento zu interpungiren, denn Vict. geht, nachdem er von den incrementis syllabarum gesprochen hat, zu den incrementis temporum über, wie er vorher angekündigt hatte. — §. 10. Pes autem dictus est, sive quia pars mensurae et modus quidam: similiter pes vocatur, sive etc. Es liegt auf der Hand, daß die Interpunction zwischen quidem und similiter wegfallen muß. — §. 12. Pedes ergo simplices sunt duodecim, qui procedunt adcrescuntque a duobus temporibus ad sex, ex quibus disyllabi, † quod quattuor temporum existunt. Hier hat der Hsgb. einmal die Cor. uptel angedeutet; die Berichtigung: ex quibus disyllabi quattuor duum, trium et quattuor temporum existunt, ergibt sich leicht aus dem Zusammenhang*). — §. 30 setzt Vict. aus einander, wie zweisilbige Füße in drei- und viersilbige ausgedehnt, und diese umgekehrt in jene zusammengezogen werden könnten; hier läßt ihn Gaisf. sagen: Utraque autem divisa [nämlich im Spondeus] tetrasyllabum e quattuor brevibus, id est, proceleusmaticum pedem dabunt, qui rursus contra consociatis inter se brevibus ad originem revertetur, id est, spondeum reformabit: quod aeque dactylus et anapaestus, brevibus suis in longum copulatis, efficient molossum. Eum quoque trium tetrasyllaborum parentem pedum in promptu est cernere. Nam divisa prima eius longa ionicum ἀπὸ ἐλάσσονος, tertia ionicum ἀπὸ μείζονος, media choriambum gignit. Eine solche Gedankenlosigkeit darf man dem Grammatiker nicht aufbürden, da sie von selbst verschwindet, wenn man die Interpunction nach efficient statt nach molossum

*) §. 27. Horum arsis ac thesis eadem est, quae anapaesto et dactylo. An dieser Stelle stößt man an, denn es ist vom Bacchius und Palimbacchius die Rede, die mit dem Anapäst und Dactylus nichts gemein zu haben scheinen. Nach dem Gange seiner Darstellung muß der Verf. die rhythmische Gestalt des Bacchius mit der des Palimbacchius vergleichen, wie er auch bei den übrigen in näherer Beziehung zu einander stehenden Füßen, z. B. Tribrachys und Molossus, Amphibrachys und Creticus u. s. w. jedesmal diese Vergleichung anstellt. Er scheint also sagen zu wollen, daß bei Bacchius und Palimbacchius dieselbe Umkehrung stattfinde, wie bei Anapäst und Dactylus. Freilich ist bei der sonstigen Verschiedenheit der Füße die Vergleichung nicht passend; doch wird man das dem Vrf., nicht einem Abschreiber aufbürden müssen.

ſetzt und eum wegſtreicht. — §. 45. Sequuntur paeonici pedes, numero quattuor, qui sunt pentasemi, sescupli enim ratione consistunt: ideoque metris minime inutiles aestimantur. Sed epitriti dicti ob adiectionem tertiae partis, quam sunt paeones, meritoque a Graecis ita dicti ἐπίτριτοι: nam sunt heptasemi, unde tetrasyllabis, qui sunt numero decem et sex, quattuor tantum utiles asseruntur etc. Hier hat ſchon Santen, wie Gaiſf. ſelbſt angibt, metris minime inutiles in utiles verwandelt, was theils durch das Folgende, theils durch die ſonſtige Lehre des Vict. (cf. lib. II. c. 10) erfordert wird. Noch lieber möchte man jedoch minus utiles leſen. Sodann wird et für sed epitriti zu ſchreiben, und nach epitriti ein Komma zu ſetzen ſein, ſo daß das Verbum sequuntur auch hierher gehört. Jedenfalls aber iſt vor unde tetrasyllabis ein Punkt zu ſetzen, denn es wird hier nicht weiter von den Epitriten, ſondern von ſämmtlichen bisher aufgezählten vierſilbigen Füßen geſprochen. — §. 64. Qui fit ut multiplices harum figurarum numerus per differentias oriatur. Es iſt doch wohl multiplex zu leſen. — §. 65. Iuxta quae intelligi datur varia divisione coniugationum, naturam versuum, vel a trochaico in iambicum, vel ab iambico in trochaicum posse transduci. Wie kam der Hrsg. dazu, einen ganz klaren Satz durch eine ſo ſinnloſe Interpunction zu entſtellen?

Doch genug über einen für viele unintereſſanten Gegenſtand. Das Geſagte wird als Probe genügen.

Marburg. J. Cäſar.

Topographiſches.

Die gegenwärtig am Abhange des Palatins auf Koſten des Kaiſers von Rußland betriebenen Ausgrabungen haben bekanntlich in einer Tiefe von mehr als 50 Palmen auf einen zwiſchen S. Teodoro und dem ſogenannten Hauſe Caligulas mit großen Travertinplatten gepflaſterten Platz geführt, welcher beträchtlich höher liegt als das Pflaſter neben der Phokasſäule, und deſſen Steine in einer andern Richtung, parallel mit der bei S. Teodoro vorbeigehenden Straße gelegt ſind. (Vgl. d. Kunſtblatt v. d. J. N. 58). In Rom ſcheint man den Platz für das Comitium zu halten. Ich zweifle aber nicht, daß er zu jener Anlage der ſpätern Kaiſerzeit gehört, von welcher folgende, etwas verdorbene Inſchrift des Anonymus Einsidlensis berichtet. IN FORO PALATINI. Forū populo romano suo domini et principes nri valentinianus valens et curante flavio eupraxi. Für dieſe Annahme ſpricht außer der Localität die ſchlechte Conſtruction einer aus unregelmäßigen Bruchſteinen ausgeführten Mauer, die nach Privatnachrichten an den Platz grenzen ſoll. L. Urlichs.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.